

Eigenschaften beylegt, wohl sicher diejenigen Weinsorten, die in unserer Classification nicht begriffen oder in sehr schlechten Jahren gewachsen sind, in welchen denn auch die andern teutschen Weine zum therapeutischen Gebrauche sowohl als zum Getränk ganz und gar nichts taugen, denn wenn er ferner anführt: «daß es scheine, die Moselweine besäßen außer ihrem natürlichen Schiefergehalte, etwas Salpeter, weshalb sie schwache Mägen so feindlich anfielen, was jedoch bey fehlender chemischen Analyse nicht bewiesen werden könne,» so wird diese bloß auf Muthmaßung begründete irrige Meinung durch unsere Angaben über die Schiefergähre sowohl, als auch der chemischen Analyse sattfam widerlegt. Auch scheint Ritter die Moselweine in ihren Geburtsorten nicht besucht zu haben, indem er Mannebach an an die Mosel versetzt, wo kein Ort so heißt, und welches wahrscheinlich das bey Bacherach liegende Manusbach (angeblich von manus Bacchi) gemeint ist. Gratius ex ipso fonte bibuntur aquae sage ich mit Ovid.

Die Wirkung des Weines überhaupt als Getränk.

Das Wasser kann eigentlich als das einzige Getränk angesehen werden, und alle andere Getränke sind nur Getränke in sofern sie Wasser enthalten. Die wäsrigen enthalten größtentheils Wasser, die sauren in dem Wasser, Säure, die geistigen Weingeist u. s. f. *) Der Wein ist in Bezug auf die Erhaltung der Gesundheit des menschlichen Organismus bloß ein diätetisches Ge-

*) Hildebrandt Lehrb. d. Physiologie 4te Aufl. S. 530.

tränk, und die besten Aerzte aller Zeiten und aller Völker stimmen darin vollkommen überein, daß er als Getränk nicht unumschränkt genossen werden dürfe, ohne die Gesundheit und das Leben der Menschen mehr oder weniger feindlich anzugreifen, ja viele derselben wollen ihn bloß allein als Arznei genossen wissen wie J. P. Frank *) und vor ihm schon Haller **), indem er sagt: *omne vinum medicamentum est, non potus*. So unbestreitbar diese Behauptung im strengsten Sinne des Wortes auch ist, so richtet man doch damit bey Gesunden und sehr oft auch bey Kranken leider nicht sehr viel aus, indem jene den Arzt meistens nicht eher in diesem eiglichen Punkte zu Rathe zu ziehen pflegen, bis sie durch krankhafte, körperliche Gefühle zu ihm hingetrieben werden.

*Firma valent per se nullumque Machaona querunt:
Ad medicam dubius confugit aeger opem. Ovid.*

Wie dem nun auch sey, so findet man doch im Allgemeinen, daß der Mißbrauch geistiger Getränke von jeher bey den Völkern desto mehr abgenommen hat, je höher die Stufe der Aufklärung stand, welche sie in sittlicher Bildung erstiegen hatten, wovon unser Teutland den besten Beweis liefern mag, von welchem Frank erzählt, daß an seinen Höfen, in seinen Klöstern und in allen öffentlichen Gesellschaften ehemals des Nachmittags wenige Menschen mehr wußten, zu welcher Gattung von Thieren sie gehörten, und daß ein Held im Sausen für den Mann gehalten wurde, der

*) System der med. Polizey, 3ter Theil S. 462.

**) Element. physiol. T. VI. p. 246.

den ersten Platz überall verdiente, und noch vor fünfzig Jahren eine Weinmenge verbrauchte, die vier gleichgroße, aber mäßige Nationen wohl auf einige Jahre hätte versehen können. Ueberlassen wir es daher der fortschreitenden Menschencultur, die Annäherung an jenes glückliche Ziel der Mäßigkeit, welches wohl nie ganz erreicht wird, zu bezwecken, und schenken wir den zukünftigen Generationen unseres Geschlechtes das Zutrauen, mit philosophischer Enthalttsamkeit sich desjenigen Uebermaases im Weingenuße zu enthalten, welches häufig oder beständig fortgesetzt, das körperliche und geistige Wohl des Menschen untergräbt, und ihn einer tyrannischen Herrschaft des niedern Begehungsvermögens mehr und mehr unterwerfend, der thierischen Natur immer näher bringt, je weiter das höhere Menschliche in ihm zurückzutreten gezwungen wird.

Der Wein wirkt auf verschiedene Weise auf den Menschen:

1. Nach dem Jahrgange und Klima u. s. f. worin er gewachsen ist, und den Bestandtheilen, welche ihm durch die Natur oder Kunst beygegeben worden sind.
2. Nach der individuellen Gesundheit, dem Temperamente, Gemüthszustande, Idiosynkrassen der Menschen, nach der Menge und der Gewohnheit seines Genusses.

Auf diese Verhältnisse gründen sich denn auch die ihm zugeschriebenen guten und bösen Eigenschaften. Die arkadischen Weine beförderten die Fruchtbarkeit der Einwohner; bey den Thasiern erweckten einige Weine einen sehr tiefen angenehmen Schlaf, andere verursachten ein peinliches Wachen. In Achaja, nahe bey Ceraunna,

wuchs ein Wein, der die Frucht abtreiben half. Daß verschiedene Weine den Blasenstein erzeugen, schloß Lauge auch daraus, weil in Perſien, wo der Genuß des Weines eben auch unterſagt iſt, beynahe weder Stein noch Podagra beobachtet werden: wo doch die daſelbſt wohnenden Armenier, die mehr Wein als Waſſer trinken, demſelben biſweilen unterworfen ſind. Haller führt aus dem Cyprianus an, daß er unter 1400 Menſchen, welchen er den Blasenſtein ausgeſchnitten, viele Weintrinker, aber niemand der ſich an Bier gehalten, gefunden habe. Zimmermann ſagt: «In der Schweiz zeugen die ſauren und herben Weine der Gegenden längſt der Aar, der Reuß und der Limat am meiſten Gliederſucht, hingegen bemerke ich den Stein und auch die Saamen des Steines, oder das ſogenannte Gries in dieſen Gegenden ſo ſelten, daß ich zweifle, ob jemals die ſauren Weine den Stein gezeugt haben. Vielmehr hat man beobachtet, daß durch die gekochten franzöſiſchen, italieniſchen und perſiſchen Weine, Stein und Podagra entſtehen.» Es iſt eine gemeine Beobachtung, daß einige Weine, nachdem ſie kaum getrunken wurden, ſogleich auf den Harn treiben, und wieder abgehen: wenn andere, auch in Menge getrunken, die Blase nicht ſuchen, und eine drückende Bülle in dem Unterleibe verurſachen. Einige Weine erregen ſogleich einen Taumel und Kopffchmerzen; andere laſſen einen beſchwerlichen Schmerz der Glieder zurück, und verurſachen, wie von den vins de Bordeaux geſagt wird, das Podagra *).

Genießt ein geſunder Menſch einen guten Wein in

*) Frank med. Polizey 3ter Theil, S. 469.

dem Maasse, daß er noch nicht einmal den gelindesten Grad des Rausches hervorbringt, so wirkt er auf eine belebende Art auf alle Nerven, besonders auf die des Geruchs und Geschmacks und Magens, welchen er seine Kraft zuerst und unmittelbar mittheilt. Daher seine schnell erfrischende Kraft bey Erschöpfung, Ohnmacht, das angenehm erwärmende Gefühl im Magen. Von ihnen theilt sich nun diese Wirkung dem Gehirne und übrigen Nerven mit, und erweckt Munterkeit, Kraft und leicht vermehrte Berrichtungen aller Körper und Seelenfunctionen, und ladet gewöhnlich zu mehrerem Genusse freundlich ein, indem er das Lebensgefühl erhöht, und das gesellige Vergnügen befördert. Im heißen Sommer kühlte er, indem er durch Stärkung die aus der Abspannung entsprungene Hitze bändigt; im Winter erwärmt er direct durch Bethätigung des Kreislaufes und der Nervenkraft. Trinkt der Mensch mehr, so tritt er in die verschiedenen Stadien des Rausches ein. So wie jenem eine auf den verschiedensten Stufen seiner Bildung im Allgemeinen ein großer Hang zu den verschiedensten, selbst schädlichen Genüssen eigen ist, besitzt er auch eine vorzüglich starke Disposition, sich durch geistige Getränke in eine angenehm exaltirende Gemüthsstimmung zu versetzen, in deren Erfindung er denn auch leider ziemlich weit gekommen ist. Er bereitet sie aus den verschiedensten zur geistigen Gährung fähigen Stoffen, aus Früchten und Obst, die Tataren sogar aus Stutenmilch. Oft werden zu diesem Zwecke narkotische Substanzen genommen; vom Türken das Opium, und die Jakuten und Jakahiren versetzen sich durch den Genuß des giftigen Fliegenchwammes in den lustigsten Rausch, den sie durch das Trinken

des nach diesem Getränke gelassenen Harnes, der die berausende Kraft des Fliegenschwammes in höherm Grade wiedergiebt, mit Wollust erneuern *).

Dieser merkwürdige und räthselhafte Zustand findet statt, wenn im gesunden Zustande durch äußere Ursachen eine solche Unordnung in die Organisation gebracht wird, daß die Seelenkräfte zwar eine Zeitlang zu wirken fortfahren, aber ihre richtige Proportion gegen einander verlieren **). Wir betrachten ihn nur, in sofern er vom Weine hervorgebracht wird, und geben hier größtentheils die schöne Beschreibung desselben von Henke ***).

Im niedrigsten Grade des Rausches ist der Mensch bey sich und bey Sinnen, seines äußern Zustandes sich völlig bewußt, aber körperlich und geistig aufgereg; der Kreislauf des Blutes, die Wärme und die Lebensfunctionen sind verstärkt, die Vorstellungen lebhafter, wechseln rascher; die Gedanken strömen schneller zu, man wird witziger; die Gefühle und Empfindungen sind lebendiger, die Einbildungskraft ist thätiger, der Mensch zeigt sich für alle Eindrücke empfänglicher, und Gemüthsbewegungen (unter den angenehmen besonders die Freude, unter den unangenehmen der Zorn) entstehen leichter als sonst, theils weil die Reizbarkeit gesteigert ist, theils weil der rasche Wechsel der Vorstellungen ruhige Ueberlegung und Besonnenheit stört. — Viele reden in fremden Sprachen, die sie oft gar nicht verstehen, der Greis tritt in die Jugend zurück, der Phleg-

*) Langsdorf in d. Annal. d. Wetterauisch. Gesellsch. für d. Naturkunde, 1r Bd. 23 Hest.

***) Jakob, Grundriß der Erfahrungsseelenlehre S. 505.

***) Abhandl. a. d. Gebiete der gerichtl. Medicin 4 B. S. 243.

matiker wird beweglich, der Hagestolz verliebt, der Hypochondrist scherzt, der Verzagte wird kühn, der Prosaist ein Dichter u. s. f.

Die Menschen sind in diesem Zustande angetrunken aber noch nicht betrunken, Selbstbewußtseyn und Vernunftgebrauch sind nicht aufgehoben, höchstens nur leicht und vorübergehend getrübt. Es giebt in unserer Sprache eine Menge von bekannten Ausdrücken und bildlichen Andeutungen, um diesen Grad des Rausches zu bezeichnen, welche Lichtenberg in seinen humoristischen Schriften größtentheils zusammengestellt hat.

Im höhern Grade des Rausches, der bey fortgesetztem Genusse des berauscheden Getränkes (zu Zeiten aber auch ohne denselben und dann aus andern Ursachen, wie heftige Körperbewegung und Geschrey bey tobender Lustigkeit, nach plößlichen, starken Affecten, oder dem Eintritt in eine reine Luft, die mehr Drygene enthält, wie z. B. bey dem Austritt aus einem Keller) dem niedern Grade folgt, finden alle diesem zukommende Wirkungen in einem höhern Grade statt. Der Körper wird bey den Meisten heiß, das Gesicht glühendroth oder blaß, der Puls voll und geschwind; die Thätigkeit der äußern Sinne nimmt ab, es treten leicht Täuschungen der Sinne ein; Gedächtniß und Besinnung schwinden immer mehr, und mit ihnen wird das Selbstbewußtseyn je länger je mehr getrübt, und die Vernunft unfähig, dem Anreiz der thierischen Triebe zu widerstehen, die Gemüthsbewegungen zu zügeln, oder dem Ausbruche früher verborgener und gebändigter Leidenschaften einen Damm entgegen zu stellen. Je nach der Eigenthümlichkeit des Menschen und nach dem verschiedenen äußern Anlaß, wird bald Lust am Schwel-

gen und Geschlechtstrieb vorwalten, oder Streitsucht und Jähzorn den Trunkenen beherrschen, oder das verborgene Feuer geheimer Leidenschaften, der Ehrsucht, des Hasses, der Rache, Eifersucht u. s. w. hervorbrechen. In solchen stürmischen Ausbrüchen der Affecte und Leidenschaften gleicht der Betrunkene dem Kranken im wilden Fieberwahnsinn, ja selbst dem Rasenden, während der unschädliche Rausch stiller, friedfertiger Menschen dem stillen Fieberdelirium ähnlich erscheint, das noch von lichten Augenblicken unterbrochen wird. In der vollendeten Trunkenheit ist Selbstbewußtseyn, Freyheit des Willens und Vernunft gestört und aufgehoben.

Man kann indessen nicht von dem Character, den jemand in der Trunkenheit offenbart, auf seinen Character in der Nüchternheit schließen, denn der Character beruht auf Grundsätzen, und diese sind es gerade, welche man in der Trunkenheit vergißt. Es zeigt sich höchstens nur das Temperament *).

Der vollendete Rausch geht früher oder später in die dritte Periode über, in welcher als Nachwirkung, Schlassucht, Betäubung, zu Zeiten selbst Schlagfluß eintritt. In diesem völlig sinn- und bewußtlosen Zustande ist die Empfindung und willkührliche Bewegung gänzlich erloschen. Der Berauschte liegt im tiefsten Schläfe, der mit Schnarchen begleitet ist, und nicht selten von Zuckungen, Erbrechen u. s. w. unterbrochen wird.

Nach dieser Beschreibung ist der Rausch vom Weine verursacht, ein vorübergehender erkünstelter, dem Fieber

*) Jakob a. a. O.

ähnlicher, krankhafter Zustand, der sich in unendlich vielen Abstufungen ausdrückt, welchen man keine genaue Grenzlinie ziehen kann. In ihm und jedem an ihn stark angrenzenden Zustande findet ein Mißbrauch des Weines Statt, welcher der Gesundheit, besonders bey öfterer Wiederholung desselben, und wenn er von Weinen erzeugt wird, in welchen die geistigen Bestandtheile sehr hervorstechen, sehr nachtheilig zu werden pflegt. Diese, besonders die starken rheinischen, französischen, spanischen, portugiesischen und andere Weine südlicher Climate reizen zu heftig, beschleunigen den Kreislauf des Blutes zu sehr, verursachen große Hitze, Durst, Wallung, Congestionen nach dem Kopfe, Röthe des Gesichtes und der Augen, Kopfschmerz, Schwindel, Wahnsinn, entzündliche Anlage, active Entzündungen und Blutflüsse, und endlich durch immer stärkere Reizung und Ueberreizung, Uebelkeit und Erbrechen, Schlucksen, Kolik, Zuckungen, Krämpfe und Zittern der Muskeln, Schlassucht, Schlagfluß, Lähmung. Uebermäßiger und anhaltender Genuß solcher starken Weine verursacht aber anhaltende Schwäche und allgemeine Entkräftung, unregelmäßigen Kreislauf des Blutes, geschwächte Verdauung, Aufblähung, Säureerzeugung, Ekel gegen feste Speisen, Krampf und Scirrhotitäten des Magens, mangelhafte Ernährung, Stockungen im Unterleibe, Leberkrankheiten, Gelbsucht, Asthma, chronische Ausschläge, Wassersuchten, Epilepsie, Sicht, Stein, Hämorrhoiden, Stumpfheit der Empfindungen, der Sinne und des Gedächtnisses, Abnahme aller Seelenvermögen bis zum Blödsinn, kurz ein ganzes Heer von Krankheiten, von welchen besonders die erst in neuerer Zeit zur Sprache gebrachte phrenitis potatorum nach Albers,

(delirium tremens nach Sutton) als ausschließlich vom Trunke erzeugt, sehr merkwürdig ist *).

Der Wohlgeschmack des Weines, die erhöhten, wohlthätigen körperlichen und geistigen Gefühle und angenehme Zustände, in welche sich der Mensch bey dem nicht unmäßigen Genuße des Weines verliert fühlt, die Entladung von Lebensorgen und aller unangenehmen Affecte, welche man so gerne in den Schlummer der Vergessenheit versenken möchte, der gesellig-fröhliche, scherzende, witzige und mittheilsame Ton in angeneh-

*) Wenn Trinker fieberkrank werden, so deliriren sie gewöhnlich leichter, als andere an derselben Krankheit Leidende, die nüchtern gelebt hatten. Dieses Delirium ist denn natürlich durch die vom Trunke erzeugte Anlage bedingt, indem sein Ausbruch eben so, wie das Erscheinen des in der phrenitis potatorum das Hauptsymptom abgebenden, durch die Gewohnheit des Gehirns, im Trunke zu deliriren, begünstigt wird. Eine eigene Art desselben bemerkte ich an einem vierzigjährigen, früher sehr kräftigen Manne, der sich durch übermäßigen Trunk eine Abzehrung mit Leberleiden zugezogen hatte. In den letzten Wochen seines Lebens sah er sich sehr oft täglich im Delirium von fremder Gesellschaft umgeben, mit der er sich herumtreiben mußte. Des Abends aber, wenn er zu Bette gieng, wobey sich denn immer ein heftiger Husten einstellte, kam es ihm fast täglich vor, als wenn er selbst in weiblicher Gestalt dreifach im Bette läge, und mit den übrigen beyden Gesellschaftern um die Reihe herum husten müsse. Gegen 11 — 12 Uhr, zu welcher Zeit der Husten gewöhnlich aufzuhören, der ebenfalls traumvolle Schlaf aber sich einzustellen pflegte, stand immer eine jener Gestalten auf und sagte: Jetzt hat er genug gehustet. Nun entfernten sich die beyden Gestalten und er schief ein. Oft war er von der Wirklichkeit dieses Traumbildes so überzeugt, daß es mancherley Vorstellungen bedurfte, ihm den Wahn zu verschneiden.

mer Gesellschaft, welche der Wein höher belebt, dies alles ladet so sehr, besonders bey sich darbietender leichter Gelegenheit zu wiederholtem Genuße ein. Dazu kommt noch, daß bey mäßigem Genuße kein besonders hervorstechendes Uebelbefinden entsteht, und die geringe Abspannung, welche der Aufregung gefolgt ist, in dem Schlafe, zu dem sich fast immer Neigung und Bedürfnis einstellt, sich wiederum ausgleicht. Selbst nach einem nicht unmäßigen Rausche bleiben die nachfolgenden, unangenehmen Empfindungen meistens nicht lange zurück.

Darf man sich wundern, sagt Henke *), wenn der sinnliche Mensch die Neigung empfindet, sich in solchen angenehmen Zustand öfters zu versetzen? Das Sittengesetz selbst mißbilligt den mäßigen Genuß sinnlicher Freuden nicht, und gewiß betritt der angehende Trinker die Trinkstube mit dem guten Vorsatze, es nicht bis zum Rausche kommen zu lassen. Während des Genußes selbst wird er nur durch Lust zum fortgesetzten Sinnenkittel, durch Zureden, Aufmunterung, Beyspiel, Eitelkeit u. s. w. verführt weiter zu gehen, als er anfangs gewollt. Hat er den Rausch ausgeschlafen, so bereut er nicht den Genuß, sondern höchstens das Uebermaaß, faßt den Vorsatz zur zukünftigen Mäßigkeit, der aber selten gehalten wird, wenn von Neuem der benannte Anreiz zur Uebertretung wirksam wird. Andere werden von den Vätern oder Angehörigen zum Trinken förmlich angeführt, oder es reißt sie das Beyspiel der Jugendgenossen hin, welche eine Ehre darin

*) a. a. O. S. 252.

setzen, ein bedeutendes Maaß der starken Getränke vertragen zu können.

So wird, was anfangs mit nur gemäßigter Neigung, oft selbst mit Widerwillen geschah, allmählig zur Gewohnheit. Diese steigert den Trieb fortschreitend mit steigender Gewalt bis zur Leidenschaft. Der Trinker endet nun nicht früher, als bis der Rausch ihn unthätig macht, und hat er sich oft berauscht, so fühlt er je länger je mehr das Bedürfniß zu trinken, das er nicht mehr zu bezähmen vermag, wird trunksüchtig.

Auf diese Weise erwirbt sich nun der Mensch durch fortgesetzten Trunk mehr oder weniger jenes dem Körper so verderbliche Uebel, welches durch die Rückwirkung auf die Seele das beharrliche Bestreben zum Trinken vermehrt, welches ohnehin schon so stark ist, daß jede andere Neigung dabey zu gleicher Zeit unterdrückt ist, und deshalb wirklich Trunksucht genannt werden kann. Die Untersuchung, in wiefern diese nach von Brühl & Cramer *) sich als eine eigene selbstständige Krankheitsform darstelle, wogegen H o h n b a u m **) aber starke und gegründete Zweifel erhoben, gehört nicht hierher und bleibt den fernern Erfahrungen der Aerzte vorbehalten.

Ueber die Trunkenheit, ihre Folgen, Heilung verweise ich außer den genannten Schriften auf Thomas Trotter's Abhandlung ***) , welche Hoffbauer aus dem Englischen übersetzt und mit trefflichen Anmerkungen versehen hat.

*) Ueber die Trunksucht etc. Berlin 1819.

**) Archiv für psychische Aerzte von Nasse. 1820, 3 Vierteljahrheft S. 505.

***) Ueber die Trunkenheit und deren Einfluß auf den menschl. Körper. Eine philosoph. medicinische und chemische Abhandl. Lemgo 1821.